Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

Band: 46 (1975)

Heft: 2

Artikel: Freizeit im Heim mit Geistigbehinderten

Autor: Gysi, Toni

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-806436

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

verstärkt (durch ihre intensive Zuwendung). Die Eltern hingegen werden für ihre Zuwendung vom Jungen negativ verstärkt: er hört nämlich sofort mit Schlagen auf, beendet somit einen für die Eltern unangenehmen Zustand.

Ein Verstärker ist nur wirksam, wenn er unmittelbar nach dem aufzubauenden Verhalten gegeben wird. Am Anfang soll jede richtige Reaktion bekräftigt werden. Später geht man mit Vorteil zu einem intermittierenden Verstärkungsplan über (eine Belohnung wird nur noch ab und zu gesetzt) und gleicht somit die Bedingungen während der Sitzungen denen im Alltag an. Aus dem gleichen Grund ist man bemüht, möglichst bald von künstlich gesetzten Verstärkern (Süssigkeiten und anderes) zu sozialen Verstärkern (Lob, Zuwendung, ein Lächeln usw.) oder zu solchen, die in der Situation selber liegen (situationsimmanente Verstärker) überzugehen.

— Das didaktische Hilfsmittel der Verhaltensformung oder des shapings. Am Beispiel des nichtsprechenden Mädchens wurde dieses Vorgehen sichtbar: wir nähern uns dem Therapieziel in sukzessiver Approximation. Wir warten mit Verstärken nicht, bis eine absolut korrekte Reaktion erfolgt, sondern wir erhöhen unsere Anforderungen nur schrittweise. Dadurch verhelfen wir dem Kind von Anfang an zu Erfolgserlebnissen.

Um sie noch näher und möglichst praxisnah mit dem verhaltensmodifikatorischen Vorgehen vertraut zu machen, soll in der nächsten Nummer ein Explorationsschema besprochen werden, das helfen soll, Therapieziele und Wege zu deren Erreichung zu definieren. *Heidi Grotloh*

Anschrift der Verfasserin:
Dr. Heidi Grotloh-Amberg, Psychologin
Diagnostik, Therapie, Erziehungsberatung, im Morgentau 33 d
CH - 8408 Winterthur

Freizeit im Heim mit Geistigbehinderten

Freizeit ist für uns Erholung. Was aber ist Freizeit für unsere geistigbehinderten Kinder? Worin unterscheidet sich Freizeit von ihrem Alltag? Wie können wir die Freizeit sinnvoll gestalten?

Das sind alles Fragen, die unweigerlich an uns gestellt werden. Fragen, die wir nicht einfach auf die leichte Schulter nehmen dürfen. Nein, im Gegenteil, besonders für unsere Jugendlichen im Heim ist es wichtig, dass die Freizeit zu einer angenehmen, aber nicht überforderten Beschäftigung wird.

Was aber ist Freizeit für unsere geistigbehinderten Kinder?

Freizeit ist Erholung, und Erholung soll zur Freude werden. In jeder Familie wird durch eine sinnvolle Freizeitgestaltung ein geformtes Ziel erreicht. Und das genau Gleiche soll im Heim mit der Freizeit erreicht werden, nämlich ein Ganzes. Ein Ganzes, welches die Beziehungen zwischen Betreuer und Pflegling auf eine Stufe des gegenseitigen Verstehens und des Verstandenwerdens bringt.

Worin unterscheidet sich Freizeit von ihrem Alltag?

Für einen Jugendlichen, der in einem Schul- oder Arbeitsprozess steht, ist der Alltag fast immer gleich. Natürlich wechselt der Lehrstoff immer wieder. Aber, er muss jeden Tag zur gleichen Zeit in der Schule oder Werkstatt sein. Jeden Tag die gleiche Umgebung und soweit er es erfassen kann, einen gewissen Druck erleiden, den man unweigerlich auf ihn ausüben muss (Ausbildung, Verdienst, IV usw.). Natürlich ist eine gewisse Straffheit am Platz. Aber diese sollte man durch die Freizeitgestaltung weitgehend zum Vergessen bringen. Aber wie?

Wie können wir die Freizeit sinnvoll gestalten?

Zu einer sinnvollen Freizeitgestaltung gehören gute Ideen, die von uns Betreuern erdacht und mit unseren Behinderten in die Tat umgesetzt werden. Also stehen wir vor der faszinierenden Aufgabe, unserem Schützling etwas zu bieten, ihm zu helfen und ihn zu leiten. Die Freizeit soll aber nicht nur aus Basteln, Singen und Sport bestehen.

Versuchen wir einmal, ihnen die Welt, in die sie hineinwachsen, vertraut zu machen. Der Behinderte soll nicht zum Stereotyp werden. Nein, er soll logische Gedanken durchstehen vermögen, den Kern einer Sache so gut wie möglich erkennen. Wir müssen also lernen, die unendlichen Möglichkeiten des behinderten Geistes auch wirklich auszuschöpfen.

Das behinderte Kind besitzt eine Fülle wertvoller Anlagen. Wie sehr sie geweckt, gehegt und gepflegt werden, hängt von allen ab, die auf das Kind einwirken. Also können wir entfalten helfen — aber

auch fehlleiten, unterdrücken, schädigen oder gar zuschütten. Ein beachtlicher Teil der Talente des Kindes bleibt heute noch unentdeckt, weil nach diesen Schätzen selten geforscht wird. Ein weiterer Teil bleibt unterentwickelt, weil seine Förderung rein zufällig, ohne System geschieht. So müssen wir also die in ihnen vorhandenen Fähigkeiten entdecken und lebendig machen. Und wir als Betreuer sind ein wichtiger Teil dieser mitbestimmenden Umwelt. Aber nicht mit Rügen, Drängen und Drohen. Im Gegenteil: Die oberste unserer Aufgaben in diesem Zusammenhang ist es, in unserem Schützling die Lust am geistigen und manuellen Tun zu wecken (das geht meistens sehr rasch) und zu fördern (das ist schwieriger).

Wir alle sind gewillt, etwas für unsere Kinder zu tun. Wir wissen auch schon, was und wie. Genau dieses «wie» ist besonders wichtig. Man kann unseren Kindern die Lust nehmen, wenn wir mit ihren Leistungen ständig unzufrieden sind. Wenn wir es durch entmutigende Formeln («Das kannst Du eben nicht») unterdrücken, statt es mit einem «Das schaffen wir schon» ermutigen.

Freizeittyps

Einkaufsbummel

Wir nehmen die einzelnen Kinder mit zum Einkaufen. Zeigen ihnen, wo die Waren lagern und wie der Kaufvorgang abläuft. Auch sollte hin und wieder der Kaffee in einem Restaurant nicht vergessen werden.

Bei dieser Beschäftigung sammelt das Kind Erfahrungen, die von grosser Bedeutung sind.

Erkennen, vergleichen, sortieren

Fordern wir das behinderte Kind auf, Kleingeld, Bestecke, Knöpfe, Spielsteine, eingefärbte Streichhölzer und so weiter zu sortieren. Das verlangt von uns einige Vorarbeit, fördert aber bei unseren Kindern eine Reihe wichtiger geistiger Funktionen, und das Ganze ist doch ein Spiel.

Reiten

Reiten ist für unsere Kinder kein Luxus, sondern recht eigentlich eine Notwendigkeit. Wir dürfen und können auch nicht perfekte Reiter aus ihnen machen. Der Enthusiasmus aber, mit dem die Kinder bei der Sache sind, und die Freude auch über kleinste Fortschritte helfen entscheidend mit, die Schützlinge auch psychisch günstig zu beeinflussen. Das Problem ist ganz sicher, ein geeignetes Pferd dafür zu bekommen. Sicher wäre aber mancher Reiter froh, wenn sein Pferd auf diese Art und Weise bewegt würde.

Kontakte mit der Aussenwelt

Man traut dem Geistigbehinderten einfach zuwenig Einfühlungsvermögen zu. Versuchen wir es einmal mit einer Schulklasse: Wir laden sie zu uns ins Heim ein, um einen ersten Kontakt mit unseren Kindern zu bekommen. Aus meinen eigenen Erfahrungen kann ich folgendes sagen: Wir machen diesen Versuch nun schon 1½ Jahre. Der Versuch — ich nenne es noch so — hat bisher Erfolg gehabt. Auch wenn viele Leute, denen ich davon erzählte, nicht recht glauben wollten, dass so etwas überhaupt funktioniert. Tatsächlich sind die Kinder im Heim von den Besuchen ebenso begeistert wie die Schüler aus der Stadt, von denen manche sogar noch freiwillig zusätzlich am Samstag zu uns fahren, um im Heim zu helfen. *Toni Gysi*

Wir stellen vor: Schloss Turbenthal

Werkstätten und Heim für Hörbehinderte

Heimleiter: Werner und Heidi Haldemann-Tobler

Im Herbst 1974 hatte das Schloss Turbenthal seinen Freudentag, es konnte seine dringend benötigten Neubauten einweihen. Sie sind nun blockförmig angeordnet, so dass die das Areal durchschneidende Durchgangsstrasse Turbenthal—Wil—St. Gallen nicht mehr durchquert werden muss. Im «Schloss» werden nun Personalwohnungen eingebaut. Im Erdgeschoss hat die Primarschulpflege Turbenthal eine heilpädagogische Sonderschule eingerichtet. Mit der Einweihung der Neubauten gehören die einstigen Benennungen «Anstalt und Arbeitsheim» der Vergangenheit an. Die neue Bezeichnung Schloss Turbenthal ist neutral, bereits bekannt und weist nicht schon — wie das bei vielen Heimen der Fall ist — von der Anschrift her auf das Gebrechen hin.